

Volkswacht

für Schlesien und Bosen.

Organ für die werftätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“
 erscheint wöchentlich 6 mal
 und ist durch die
 Expedition Neue Graubudenstraße 5
 und durch Anständer zu beziehen.
 Preis pro Woche 40 Hg.
 Monat 1.70 „
 für 3 Monate 5.10 „
 Die Post bezogen 5.10 „
 frei ins Haus 5.55 „
 wo keine Post 5.90 „

Bestellen Sie die „Volkswacht“
 für die nächsten 6 Monate
 durch die Expedition Neue Graubudenstraße 5
 oder durch den Postamt
 Breslau Nr. 1206.
 Preis 10.80 „
 wo keine Post 11.25 „

Fernsprecher:
 Geschäftsstelle Nr. 1206.
 Postfach-Nummer Breslau Nr. 5552.

Fernsprecher:
 Redaktion Nr. 2151.
 Postfach-Nummer Breslau Nr. 5552.

Nr. 137.

Breslau, Dienstag, den 24. Juni 1919.

30. Jahrgang.

Bedingungslose Unterzeichnung.

Unterzeichnung ohne Vorbehalt

Wie schon gestern gemeldet, hat die Entente jede weitere Diskussion über Einzelheiten des Friedensvertrages abgelehnt. Auf eine am Sonntag abend an die Entente gerichtete Note, in der unter Hinweis auf die Neubildung der Regierung um eine Fristverlängerung von 48 Stunden gebeten wurde, ging folgende abflehende Antwort ein:

Herr Präsident!

Die alliierten und assoziierten Mächte haben die Ehre, den Empfang Ihrer Mitteilung zu bestätigen. Nach einer gründlichen Prüfung Ihrer Bitte bedauern wir, daß es ihnen nicht möglich ist, die Erzielung der bewilligten Frist zu verlängern.

Die Regierung hielt darauf eine Sitzung ab, in der sie der Meinung war, daß der Beschluß der Nationalversammlung vom Sonntag ihr nicht die Vollmacht zur bedingungslosen Unterzeichnung gab, sondern daß nach der neuen Sachlage die Nationalversammlung eine Antwort auf die Frage geben muß, ob sie mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages auch ohne die beiden Vorbehalte einverstanden sei.

Die Nationalversammlung hat nun in ihrer gestrigen Sitzung gegen die Stimmen der Rechten und eines kleinen Teiles des Zentrums und der Demokraten der Regierung die Ermächtigung zur vorbehaltlosen Unterzeichnung des Friedens gegeben. Gestern nachmittag 4,40 Uhr hat der in Paris zurückgebliebene Geandte v. Sauer im Auftrage der Reichsregierung den gezeuerten Bevollmächtigten die Bereitschaft Deutschlands zur bedingungslosen Unterzeichnung in folgender Note mitgeteilt:

Die Regierung der deutschen Republik hat aus der letzten Mitteilung der alliierten und assoziierten Regierungen ersehen, daß sie entschlossen sind, auch die Annahme derjenigen Bedingungen mit äußerster Gewalt zu erzwingen, die, ohne eine materielle Bedeutung zu besitzen, den Zweck verfolgen, dem deutschen Volke seine Ehre zu nehmen. Durch einen Gewaltakt wird die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt. Sie nach außen zu verteidigen, steht dem deutschen Volke nach den anerkannten Rechten jedes Mittel. Der übermächtigen Gewalt weichen, ohne aber damit ihre Auffassung über die unerhörte Härte der Friedensbedingungen auszusprechen, erklärt die deutsche Regierung, daß sie bereit ist, die Friedensbedingungen anzunehmen und zu unterzeichnen.

Damit ist die Entscheidung endgültig gefallen und die Nachricht von der Unterzeichnung ist stündlich zu erwarten.

Freundlicher Empfang.

Die konzentrische Schimpfkanonade, mit der die alldeutsche Presse das neue Kabinett begrüßt, nimmt Dimensionen an, die in der deutschen Journalistik noch nicht dagewesen sind. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, ein der rabiatesten alldeutschen Schlägler, überschreibt seinen „Begrüßungsartikel“ mit den beiden Ueberschriften „Zum Fluche geboren!“ — „Das neue Kabinett mit dem politischen Verbrecher“. Der Verbrecher ist natürlich Erzberger, der weiter in dem Artikel der „unwidersprochen anerkannt größte Schurke Deutschlands“ genannt wird. Die sozialdemokratischen Minister bekommen zu hören, daß sie mit dem Namen Arbeiter, die ehrlichen deutschen Arbeiter beleidigen. Dieser Stil ist für die alldeutsche Presse typisch.

Angeichts dieser Schimpfereien muß man immer wieder darauf hinweisen, daß sie einen ganz bestimmten Zweck verfolgen. Mit ihrem Geschrei über das neue Kabinett wollen die Absoluten die Welt darüber hinwinktischen,

daß das Kabinett wohl dem Frieden die Unterschrift gibt, daß sein Inhalt aber das Werk der Alldeutschen ist. Die eigentlichen Urheber dieses Friedens sind unterzeichneten ihn nicht, sie sind im entscheidenden Augenblick feige über die Grenzen desertiert. Ihr Werk ist dieser Frieden nichtsdestoweniger, sie sind für seinen Inhalt verantwortlich, wie für einen Konkurs der Vorkonten verantwortlich ist und nicht der Konkursverwalter, der mit dem wenigen, was noch da ist, den Zwangsvergleich schließt.

Clemenceau in Posen.

Der große und der kleine Tisch.

Breslau, 23. Juni. Der Spiegelsaal im Hotel de France ist heute besetzt. In der Mitte des Saales steht ein großer Tisch für die Bevollmächtigten der Alliierten, davor ein kleiner Tisch, an dem Clemenceau mit den Schiffschiffen sitzen wird. Hier soll die deutsche Bevollmächtigte Siegel und Unterschrift unter den Vertrag setzen. Die deutsche Delegation wird wahrscheinlich noch einmal gegen den Vertrag protestieren wollen, worauf Clemenceau voraussichtlich nicht antwortet. Die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland werden nicht sofort wieder aufgenommen, sondern die Ratifizierung des Vertrages wird abgewartet.

Die Schiffsverrentung.

Aussterdam, 22. Juni. Das Netherliche Bureau meldet aus London: Es verläutet, daß der Konteradmiral von Rauter die volle Verantwortung für die Verrentung der deutschen Schiffschiffe übernimmt und zwar auf Grund des vom früheren deutschen Kaiser im Jahre 1914 gegebenen Befehls, daß die Schiffe niemals in Feindeshand fallen dürfen.

Es ist leider zu befürchten, daß die Gegner der nur Konteradmiral von Rauter, sondern der deutsche Volk für die Tat verantwortlich machen werden. Aus Frankreich und Amerika werden bereits erregte Stimmen laut. Folgende Schiffe sind verrentet worden:

Linienfahrzeuge: „Vahem“, „Baden“, „Kronprinz Wilhelm“, „Großer Kurfürst“, „Maerker“, „Friedrich der Große“, „König Albert“, „Kaiserin“, „Prinzregent Luitpold“ und „Kaiser“. Schlachtschiffe: „Seydlitz“, „Potsdam“, „Derfflinger“, „Roon“, „Seydlitz“, „Von der Tann“. Kleine Kreuzer: „Karlshof“, „Hamburg“, „Emden“, „Albatros“, „Dresden“, „Fremont“, „Drummer“ und das Eiseschiff „Frankfurt“. Die fünfzig Torpedoboote sind zum größten Teil Neubauten von je 700 Tonnen Tragfähigkeit. Im ganzen sind in der Europa-Flotte rund 500 000 Tonnen verrentet worden.

Wir selbst trauern den Angehörigen des Seekrieges ganz gewiß nicht nach, möchten im Gegenteile alle Kriegsschiffe der Welt auf dem Meeresgrunde wissen. Auch den Grenzlandpunkt wissen wir zu würdigen, aus dem die Verrentung notwendig wurde. Doch wir können uns solche heroische Gesten eben nicht leisten, ohne in die Gefahr neuer Ungerechtigkeiten zu geraten.

Rauch und Ruhm.

Berlin, 23. Juni. Truppen des Garde-Saballerie-Korps drangen heute morgen in das Zeughaus ein, holten sich die 1870 und 1814 eroberten französischen Fahnen heraus und verbrannten sie vor dem Denkmal Friedrichs des Großen.

Nocke bleibt Wehrminister.

Aufruf an Führer und Mannschaften.
 Berlin, 23. Juni. Ein Admittationsbesuch des Reichswehrministers Nocke wurde abgelehnt. Er wurde in der sozialdemokratischen Fraktion allgemein gelehrt, von seinem Admittat abzuweichen, ebenso vom Reichspräsidenten. Nocke kritisierte darauf folgenden:

Aufruf an die Reichswehr:
 Die Nationalversammlung hat beschlossen, daß der Friedensvertrag gegenüber dem Machtwort des Gegners, dem wir fast machtlos gegenüberstehen, von der Regierung unterzeichnet wird. Im Kabinett habe ich mich vergeblich für die Nichtunterzeichnung eingesetzt. Mein Admittat-angesicht haben der Ministerpräsident und der Reichspräsident abgelehnt. In schwerster Gewissensnot hat die Regierung wie die Mehrheit gehandelt. Aus tausend Wunden blutet unser Land. Die Vollmachten sind durch zahlreiche

Reiben, durch den Hunger widerstandsunfähig gemacht worden. Millionen haben nur noch den einen Gedanken nach Frieden.

Der ganze Westen fürchtet den Einmarsch eines rachsüchtigen Feindes, der sich nicht scheuen wird, Krieg und Verheerung in das deutsche Land zu tragen. Neues unübersehbares Leid soll durch die Unterwerfung abgewandt werden. Ob der Versuch gelingt, bleibt abzuwarten. In gemeinsamer Tatigkeit haben sich die Freiwilligen-Verbände, die Reichswehr, sowie die Angehörigen des alten Heeres mit mir in den letzten Monaten bemüht, unser Land vor dem Chaos zu bewahren.

Die Reichsregierung und die Nationalversammlung fordern von uns, daß wir unsere harte Pflicht in der schwersten Stunde des Vaterlandes wacker tun. Dem begreiflichen Bedürfnis jedes Einzelnen, seine endgültigen Angelegenheiten zu klären, wird Rechnung getragen werden. Treue Gefinnung werden wir auch denen bewahren, welche angeichts der schimpflichen Bedingungen der Feinde glauben, ihre weiteren Dienste versagen zu müssen.

In treuer Kameradschaft habe ich in den letzten Monaten mit der Gruppe in Vor- und Gefahr zusammengestanden. In der schwersten Stunde die das deutsche Volk erlebt, opfert sich an den kameradschaftlichen Geist jedes Führers, jedes Mannes, mit welcher er Seite zu stehen. Die Not unseres Volkes verbietet mir, fahnenfluchtartig meinen Posten zu verlassen, auf dem ich dem Lande nur dann zu dienen vermag, wenn mir opferwillige Männer wie bisher zur Seite stehen. Kameraden, Deutschland und das deutsche Volk können Euch nicht entbehren. Holt unter Volk aus Schmach und Not erretten und einer hellen Zukunft entgegenzuführen.

Ledebour freigesprochen.

Berlin, 23. Juni. Ledebour wurde freigesprochen. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen. Der Angeklagte wurde unter lauten Beifallstundgebungen im Zuhörerraum freigesprochen.

Ferner wurde folgender Beschluß verfaßt: Der gegen den Angeklagten am 15. Januar 1919 erlassene Haftbefehl wird aufgehoben. Ein Antrag des Verteidigers Kurt Rosenfeld geht dahin, den Verteidigern Theodor Dieblich und Kurt Rosenfeld die Begleitung des Angeklagten in das Gefängnis genehmigen zu lassen, da man einen Anschlag auf sein Leben befürchtet. Diesem Antrage wurde stattgegeben.

Die Friedensbedingungen für Bulgarien.

Bern, 23. Juni. Die das „Journal des Helvetes“ von autoritativer Seite erzählt, werden bulgarischen Bevollmächtigten die Friedensbedingungen beinahe übergeben werden. Bulgarien soll im Laufe einiger Jahre für 10 Millionen Mark zahlen. Außerdem ist es zu einer Entscheidung und zur Verweigerung eines Teiles seiner Landesvermögen zugunsten der Alliierten verpflichtet. Ferner soll es an Serbien und Rumänien alle diese Länder gemeinsamen Gebiete wiedergeben.

Gefährliche Feinde des Proletariats.

Der „Borowars“ veröffentlicht einen offenen Brief des „Königlichen“ Landrats von Herdern an Scheidemann. Der Inhalt des Briefes lautet: „Auf Ihre Tat steht nach dem Strafrecht die Todesstrafe. Ich wünsche Ihnen für den Tag, an dem Sie Rechenschaft ablegen müssen, weiches Blut und Tapferkeit als Zeichen, daß Sie gerechtfertigt haben.“

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Diese Spitze ist mehr als eine Frechheit, mehr als eine bloße Aufforderung zum politischen Mord. Sie ist ein Vorzeichen kommenden Ereignisse allerhöchster Art, und in dieser Stunde muß an der Reichswehrminister auf das ernsthafteste die Frage gestellt werden, ob er immer eingebend ist, wo die größten Feinde des Proletariats und der Revolution zu finden sind, und ob er ihre Gefährlichkeit auch richtig einschätzt.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 23. Juni, 2 Uhr nachmittags.
 Am Regierungstische: Ministerpräsident Bauer, die Minister Land, Wiffel, Müller, Erzberger, Sell, Schilde, Schmidt, Wieserich, Meyer, sowie auch General Richter und zahlreiche Vertreter der Einzelkassen.

Präsident Lehmann eröffnet mit fast einstündiger Verspätung die Sitzung kurz vor 3 Uhr mit der Bemerkung: Es haben sich seit der gestrigen Sitzung Ereignisse ereignet, die eine abermalige Besprechung der Friedensfrage notwendig machen. Wenn kein Wiederbruch erhoben wird, will ich als ersten Gegenstand nochmals die Beratung der Friedensfrage auf die Tagesordnung setzen. (Das Haus ist dem einvernehmlich.)

Präsident des Reichsministeriums Bauer ging zunächst auf die Sonntagssitzung der Nationalversammlung ein und verlas sodann die Erklärung der deutschen Regierung an die Alliierten, in der die Verantwortlichkeit zur Unterzeichnung unter Vorbehalt ausgesprochen wird, und die ablehnende Antwort der Entente hierauf. (Madam hier er fort:)

Damit ist die Lage in zwölf Stunden von Grund auf verändert, und damit stehen wir unersichtlich vor der ungeliebten Frage: Ablehnen oder bedingungslos unterschreiben.

Die Reichsregierung hat Ihnen gestern die bedingte Unterzeichnung vorgeschlagen und dafür die Zustimmung Ihrer Mehrheit gefunden. Sie hat geglaubt, einen letzten Versuch zu machen, um etwas wenigstens von allen der Idealen zu retten, die unsere Gegner angeblich in diesem Kampfe für die Menschlichkeit erstreben wollen. Sie hat die Abtrennung deutscher Gebiete und die wirtschaftlichen und finanziellen Lasten anerkannt, obwohl sie jede Arbeit für das eigene Volk und sein Wohlergehen auf Jahrzehnte hinaus unmöglich machen. Aber eines wollte sie ihrem Volke erproben, ein unmehres Schuldbekenntnis und die Anerkennung von Volksgenossen an ein Tribunal, bei dem Ankläger und Richter eins sind. Alles das sind aber jetzt nur noch theoretische Möglichkeiten. Die Entente hat unsere Frage abgelehnt, sie will uns das Schuldbekenntnis auf die Sprache zwingen, sie will uns zu Säuglingen oder angeschuldigten Landstrolächern machen. Es soll uns nichts, gar nichts erspart bleiben.

Zur Nechtung wollen sie also noch die Verachtung, Unruhe Hoffnung, auf den einzigen Vorbehalt zur Wiedererholung unsere Gegner zu bestimmen, was nicht groß. Aber wenn sie auch noch geringer gewesen wäre, der Versuch mußte gemacht werden. Jetzt, wo er misslungen ist, an dem sträflichen Uebermut der Entente, muß die ganze Welt sehen:

Hier wird ein besiegtes Volk an Leib und Seele bergewaltigt, wie kein Volk je zuvor. Keinen Protest heute mehr, keinen Sturm der Empörung! Alles Weitere muß den Eltern überlassen werden, der sie heute der Welt bietet, die Teil mit bewohnten oder unbewohnten auf diesen Verwegungen steht. Untertreiben wir, das ist der Vorschlag, den ich Ihnen namens des ganzen Kabinetts mache: Bedingungslos zu unterschreiben.

Ich will nicht hinzusetzen. Die Gründe sind dieselben wie gestern. Nur trennt uns heute nur noch eine Frist von knapp vier Stunden von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Aber verlorlos ist nicht erlos. Gewiß, die Gegner wollen uns an die Ehre. Daran ist kein Zweifel, aber daß dieser Versuch der Unterscheidung einmal auf die Urheber selbst zurückfallen wird, daß es nicht unsere Ehre ist, die bei dieser Welttragödie zugrunde geht, das ist unsere Hoffnung bis zum letzten Atemzuge.

Ich darf wohl annehmen, daß auch nach diesen Vorgängen die Regierung ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Abgeordneter Schiffer (Demokrat): Die Erklärung des Ministerpräsidenten, die mir bezüglich der Ermächtigung nicht beantwortet worden, ist mir nicht an der Handlung, daß durch die weitere Stellungnahme an der Sache klar, wie ich sie gestern hier dargestellt habe, auch heute noch ist. Ich bringe heute ich an der Handlung der Regierung, die ich gestern an der Nationalversammlung mitgeteilt habe, und die ich heute hier mitteilen möchte, die ich gestern mit in der Handlung habe.

Die Nationalversammlung hat beschlossen, daß der Friedensvertrag gegenüber dem Machtwort des Gegners, dem wir fast machtlos gegenüberstehen, von der Regierung unterzeichnet wird. Im Kabinett habe ich mich vergeblich für die Nichtunterzeichnung eingesetzt. Mein Admittat-angesicht haben der Ministerpräsident und der Reichspräsident abgelehnt. In schwerster Gewissensnot hat die Regierung wie die Mehrheit gehandelt. Aus tausend Wunden blutet unser Land. Die Vollmachten sind durch zahlreiche

Der letzte unterzeichneten Friedensvertrag... nach wie vor ab. Schwere Strafen erkennen wir an, daß auch die Gegner unserer Ansicht nur aus nationaler Grundsicht handeln. (Wohld.)

Präsident Heinesbach:

Der Ministerpräsident hat festgestellt, daß auch nach den von ihm geschickten Vorgesängen die Abspaltung nach seiner Auffassung ermächtigt bleiben soll. Den Friedensvertrag zu unterzeichnen. Ein Widerspruch gegen diese Auffassung ist nicht erfolgt. (Wohld.)

Abg. Dr. Schultze-Dromberg (Dtschnall.):

Wir sind gestern, wie auch erklärt wurde, über die Frage, wie die Resolution über die Billigung der Unterzeichnung aufzufassen sei, im Zweifel gewesen, weil ihr Wortlaut im Widerspruch steht mit den Erklärungen des Ministerpräsidenten und mit der Erklärung des Abg. Drobner. Wir haben auf eine Klärung gedrungen, die gestern leider nicht erfolgte. Wir sind heute noch wie vor der Ansicht, daß gestern nur eine untergeordnete Erklärung erteilt worden ist. In diesem Standpunkte halten wir fest und deshalb protestieren wir gegen die Unterzeichnung.

Präsident Heinesbach:

Meine Frage ist durch diese Ausführungen nicht beseitigt worden, aber ich nehme an, es wird Widerspruch erhoben und eine nochmalige Abstimmung verlangt. Ausgedrückt ist das aber nicht, das möchte ich feststellen. Dann werde ich die Frage also zur Abstimmung bringen.

Abg. Schultze-Dromberg (Dtschnall.): Ich beantrage die namentliche Abstimmung. (Große Unruhe im Zentrum. Zuruf links: Unerschrocken, es ist bald sieben. Bewegung.)

Präsident Heinesbach: Ich habe bereits hervorgehoben, daß wir abstimmen. Wir sind in der Abstimmung und da können keine Anträge zur Abstimmung mehr gestellt werden, auch wenn die Deutschnationale Partei die Verantwortung auf sich nehmen wollte, die ein solches Hindernis und namentliche Abstimmung verlangt.

Abg. Schiffer (Dem.): Ich bitte ausdrücklich festzuhalten, worüber abgestimmt werden soll. Präsident Heinesbach: Ueber die Auffassung der Regierung, daß sie nach wie vor ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, nur darüber wird abgestimmt.

In einstimmiger Abstimmung erklärt darauf das Haus gegen die Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei und eines Teils der Zentrumspartei die Auffassung der Regierung für zutreffend.

Präsident Heinesbach:

Damit ist vorläufig diese schmerzliche Angelegenheit erledigt. Ich stelle mit Genugtuung fest, daß von den verschiedensten Seiten des Hauses anerkannt wurde, daß alle Teile des Hauses, ob sie mit Ja oder Nein stimmten, nur von vaterländischen Gründen sich bei der Abstimmung leiten ließen, getragen von schweren Gewissensbedenken und von den ernstesten Auffassungen über die Lage unseres Vaterlandes. (Allseitige Zustimmung.) Ich möchte wünschen, daß der Geist, der sich in dem allergrößten Teil der Nationalversammlung soeben kundgegeben hat, auch hinausgehen möge in unser Volk. (Beifall.) Das wäre nun doch das Allerhöchste und das größte Verdienst, daß wir nach den Vorgängen all der Jahrzehnte, die nun glücklich hinter uns liegen, und in Schmachungen und Verleumdungen gegen die vaterländische Sentiment unserer Mitbürger ergehen wollten. (Sehr richtig.) Ich würde das in dieser schwersten Stunde des deutschen Volkes als das größte Verdienst bezeichnen, das von innen heraus an ihm begangen werden könnte. (Sehr richtig.) Ich hoffe, daß man brauchen in der gesamten Bevölkerung und namentlich in der Presse dafür ein Verständnis habe und gewillt ist, unannehmlich scharf zusammen alle die großen Lasten auf sich zu nehmen, die uns bevorstehen, alle zusammen getragen vom heiligen Willen vaterländischer Liebe. Im übrigen empfehlen wir

unser anglichsches Vaterland dem Schutze des barmherzigen Gottes. Es ist beabsichtigt, von den Parteien eine gemeinsame Kundgebung an die Truppen zu erlassen, die aber erst nach reiflicher Überlegung sein soll. Die Sitzung wird daher auf eine Stunde unterbrochen. Es soll dann der Rest der Tagesordnung erledigt werden.

Aufruf an das deutsche Heer.

Um 4 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen.

Präsident Heinesbach:

Die Parteiführer haben sich auf folgender Wortlaut des Aufrufs an das deutsche Heer geeinigt:

In der Stunde tiefsten vaterländischen Unglücks dankt die deutsche Nationalversammlung der deutschen Wehrmacht für die opfervolle Verteidigung der Heimat. (Beifall.) Ungeheure und niederdrückende Anforderungen stellt trotz des Heldennutzes unserer Truppen der uns aufzunehmende Frieden an alle Teile des Volkes, besonders schwere aber an das Gorggefühl unserer Soldaten. (Beifall und Zustimmung.) Das deutsche Volk erwartet zurecht, daß Heer und Marine, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, getreu ihrer großen Vergangenheit in dieser schweren Zeit ein Beispiel der Selbstverleugnung und der Aufopferung geben und Hand in Hand mit den anderen Volksgenossen an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes arbeiten werden. Sie wird gelingen, wenn alle ihre vaterländische Pflicht erfüllen. (Beifall.)

Ich stelle fest, daß das Haus mit diesem Aufruf an das deutsche Heer einverstanden ist. (Beifall und Zustimmung.)

Der Präsident teilt dann weiter mit, daß der Reichsausschuß im Einverständnis mit der Reichsregierung vorschlägt, einen Beirat der Nationalversammlung für die Reichsbetriebe einzusetzen, in dem die Sozialdemokraten zwei Mitglieder und alle übrigen Fraktionen je ein Mitglied entsenden sollen.

Zu dem Entwurf zur Ergänzung des Gesetzes gegen die Stenerflucht

vom 26. Juli 1918, wonach die zu leistende Sicherheit bis auf 50 Prozent des Vermögens der Steuerpflichtigen erhöht werden kann, liegt ein Antrag aller Parteien vor, wonach der Finanzminister ermächtigt ist, für die Gebiete des Reiches, bei welchen die Reichsangehörigkeit gefährdet ist, den Banken die Anzeigepflicht über die Hinterlegung von Wertpapieren seit dem 1. Oktober 1918 aufzuheben.

Abg. Wurm (U. Soz.) beantragt, diese Bestimmung auf das gesamte Reichsgebiet zu erstrecken und die Anzeigepflicht auf die seit dem 1. August 1914 hinterlegten Wertpapiere auszudehnen, weil die Steuerflucht von Vermögen schon gleich nach dem Kriegsbeginn eingeleitet habe.

Sch. Rat Caemisch bittet namens der Reichsregierung um Annahme des gemeinsamen Antrages. Der Antrag Wurm gehe über den Zweck des Gesetzes hinaus und könne bei der großen Finanzreform crörtert werden.

Das Gesetz wird in allen drei Lesungen angenommen. Es folgt der Notetat.

der 8 Milliarden Mark bis zum 1. Oktober zur Verfügung stellt.

Abg. Geier (U. Soz.): Innerpolitisch steht die neue Regierung auf dem Boden der Regierung Scheidemann. Wir haben die Regierung Scheidemann bekämpft und lagen daher auch der jetzigen Regierung den Kampf an.

Abg. Wurm (Dtschnall.): Im alten kaiserlichen Deutschland wurde viel sorgloser Haus gehalten. (Unruhe links.) Wir beantragen, daß nur 5 Milliarden bewilligt werden.

Abg. Dr. Braun-Münzberg (Soz.): Dem Wunsch nach Sparsamkeit schließen wir uns an, aber auf das kaiserliche Deutschland sollte man zum Beweise für Sparsamkeit nicht beziehen. (Sehr richtig links.)

Abg. Gothein (Dem.): Wer diesen Etat ablehnt, lehnt auch die 400 Millionen für Feuerungskosten an Beamte und Angehörige ab. (Lachen bei den Unabhängigen.) Das Volk sollte nicht nur an seine Rechte, sondern auch an seine Pflichten denken und wieder an die Arbeit gehen. (Zustimmung.)

Abg. Schirmer (Frt.): Der Antrag Wurm ist rein willkürlich. Wir lehnen ihn ab. Auch wir bitten die Arbeiterschaft, endlich wieder zur

Arbeit zurückzukehren. Nur dann können wir über diese schlimmen Zeiten hinwegkommen. Abg. Dr. Meier (Dtschnall.): Unser Volk muß Einigkeit, Disziplin und Ordnung wahren und endlich wieder arbeiten.

Abg. Wurm (U. Soz.): Wir haben das Kriegsbede vorausgesetzt. Demals hat man uns beschimpft. Man hielt durch, weil man Angst hatte vor dem Tage der Abrechnung. (Zuruf rechts: Die Abrechnung kommt!) Die Arbeiter haben zur Regierung kein Vertrauen, daher arbeiten sie nicht. Erst wenn das anders geworden ist, werden wir den Appell zur Arbeit ergehen lassen.

Der Antrag Wurm wird abgelehnt und der Notetat gegen die Stimmen der Unabhängigen bewilligt.

Es folgt die Beratung der Vorlage über den Eintritt der Freistaaten Bayern und Baden in die Volkseigenen Gemeinschaft.

Abg. Jüdel (Dem.) hat Bedenken im einzelnen und beantragt Ausschüßberatung.

Reichsfinanzminister Erzberger ersucht um sofortige Verabschiebung, da das Gesetz am 1. Juli in Kraft treten soll. Außerdem biete es die Möglichkeit, auch an diesem schwärzesten Tage deutscher Geschichte, einen Schritt vorwärts zum deutschen Einheitspaß zu tun.

Das Gesetz wird angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr. Anfragen und kleinere Vorlagen. Schluß 6 Uhr.

Deutscher Sozialistentag.

Berlin, 21. Juni. Die unter dieser Zeichnung von der Zentralkasse für Einigung der Sozialdemokratie einberufene Tagung trat heute vormittag im Sitzungssaal des Herrenhauses zusammen.

Eduard Bernstein eröffnete die Konferenz um 9 1/2 Uhr. Die Einigung der Sozialdemokratie sei gegenwärtig nötiger als je. Die Parteispaltung, die gegenseitige Bekämpfung der beiden sozialdemokratischen Parteien trage dazu bei, die Zerstückelung des deutschen Volkes zu beschleunigen. Meinungsverschiedenheiten seien unvermeidlich, aber sie müßten in brüderlichem Geist zum Austrag gebracht werden. Gute Sache unendlich viel mehr als dem Spiel als bei den früheren Meinungsverschiedenheiten in der gereinten Sozialdemokratie. Die Reaktion sei bekämpft, das Heft wieder in die Hand zu bekommen. In dieser schweren Situation die Einigung vorzubereiten, sei die Aufgabe des deutschen Sozialistentages.

Nachdem die Tagesordnung festgesetzt und sonstige geschäftliche Formalitäten erledigt waren, trat die Konferenz in den ersten Punkt der Tagesordnung ein:

Die politische Notwendigkeit der Einigung. Der Referent Cohen-Kreuz (S. P. D.) führte unter anderem aus: Ueber die Notwendigkeit der Einigung ist fast kein Wort mehr zu sagen. Wir sehen, wie die Errungenschaften der Revolution zu schwinden beginnen und diejenigen, die am 9. November niedergeschlagen waren, wieder aufstehen. Die bekannten Platane mit der Lebenskraft: „Die Sozialisierung marschiert“ konnten überlebt werden mit der Aufschrift: „Die Reaktion marschiert“. In dieser Situation hat der Parteitag in Weimar völlig versagt. Das muß offen ausgesprochen werden. (Sehr richtig!) Die alte Partei wird am heftigsten angegriffen wegen der Bewilligung der Kriegskredite. Sie hat damit die Politik Bethmann-Hollwegs ohne Bedingung mitgemacht. Sie hätte den Rückweg antreten sollen, als sich zeigte, daß die Bethmannsche Politik zusammengebrochen war. Auch in der inneren Politik folgte die alte Partei dem Motto: „Leise, leise, kein Geräusch gemacht.“ Scheidemann ist auf dem Parteitag in frauenräuberischer Manier über mich hergefallen. Er hat die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt. Wir wollten damals doch etwas durchsetzen, eine Abschlagszahlung fordern. (Große Unruhe. Rufe: Ist das der Wille zur Einigung, wenn man von Straßenräubern spricht. Der Vorsitzende Ed. Bernstein rügt den Ausdruck.)

Auch die U. S. P. hat während des Krieges keinen Weg gezeigt, wie wir aus dem Kriege herauskommen können. Bei beiden Parteien hat sich während des Krieges ein ungeheurer Wandel an Positivismus bemerkbar gemacht. Noch nie hatte eine Regierung in so hohem Maße das Vertrauen der Massen, wie die Revolutionsregierung. Aber es zeigte sich, daß die Genossen

der beiden Parteien sich nicht zu gemeinsamer Tätigkeit, sondern zu gemeinsamer Untätigkeit zusammengefunden hatten. — Wenn wir zu einem gemeinsamen, erfolgreichen Zusammenarbeiten kommen wollen, müssen wir ein Mindestprogramm aufstellen, auf das sich alle Sozialisten einigen können. Der wichtigste Punkt des Mindestprogramms ist die Herbeiführung einer umfassenden Produktion. Auf die Form der Produktion kommt es nicht an. Die Arbeiter selbst müssen an die Leitung der Produktion gemacht werden. (Zustimmung.) Einer der wichtigsten Punkte des Mindestprogramms ist die Verwerfung der Diktatur, die Nachahmung des russischen Räte Systems. — Noch nie hat eine Zusammenkunft von Sozialdemokraten der Sehnsucht der Massen stärkeren Ausdruck gegeben, wie diese Zusammenkunft. (Zustimmung.) Wenn von hier aus ein Arbeitsprogramm gegeben werden kann, wird der von uns beschlossene Weg der Einigung zum Ziele führen. (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Referent Heinrich Ströbel (U. S. P.) betonte zunächst, gegenüber Cohen, die Unabhängigen hätten nicht nur während des Krieges, sondern besonders auch nach der Revolution positive Forderungen vertreten, sie seien aber an deren Durchführung von der anderen Seite verhindert worden. Weiter führte der Redner aus, wir würden die Einigkeit haben, wenn das Proletariat geistig einig und geschlossen wäre. — Die Forderung, in der wir jetzt stehen, sei darauf zurückzuführen, daß die Regierung ohnmächtig und der Militarismus allmächtig sei. Das sei die Schuld der Reichssozialisten. (Ruf: Das ist Ihre Schuld.)

Wären die Unabhängigen in den Zentralrat eingetreten, dann wären uns die Straßenkämpfe und die Straßenschlichtereien erspart geblieben und wir hätten auch nicht den kolossalen Wiederaufbau des Militarismus erlebt. (Zustimmung. Ruf: Austritt aus der Regierung.) Unter Austritt aus der Regierung war eine Notwendigkeit, wenn ein Zusammenarbeiten nicht möglich und unsere Parteigenossen fanden nicht hinter uns. (Widerspruch.) Die formale Demokratie müsse ergründet werden durch das Räte System. Die Demokratie müsse die Grundlage des Staates sein, das Räte System müsse daneben eingeführt werden, wie es Kautsky fordert. Aber durch das Räte System könne die soziale Frage nicht gelöst werden. Die Verwirklichung des Sozialismus könne nicht das Ziel einer Revolution sein, sondern nur durch Evolution werden wir zum Sozialismus kommen. (Zustimmung eines Teils der Delegierten.) Eine revolutionäre Entwicklung auf der Grundlage der Demokratie sei der Boden, auf dem sich die Genossen einigen können. Terror und Gewalt seien die ungeeignetsten Mittel zur kulturellen Hebung der Arbeiterklasse. (Großer Beifall.) Wenn die Führer nicht für die Einigung zu haben seien, dann würden die Massen über die Führer zur Tagesordnung übergehen. (Stürmischer Beifall.) Durch eine Politik der moralischen Eroberung werden wir den Sozialismus verwirklichen, er wird sich dann von Deutschland über die ganze Welt verbreiten. Aber die Voraussetzung unseres Sieges ist die Einigkeit. (Stürmischer Beifall.)

Ueber die Zusammenstellung der Konferenz wurde festgestellt, daß von 340 angemeldeten Teilnehmern sind 130 Vertreter von 70 Vereinen der U. S. P. D., 26 Vertreter von 15 Vereinen der U. S. P. D., 75 Vertreter von 41 örtlichen Arbeiter- und Bauernräten, 42 Vertreter von 21 Zweigvereinen der Zentralkasse für Einigung der Sozialdemokratie, 39 Vertreter solcher Gruppen wie sozialistischer Studenten, Vereine usw. Aus Angemeldet sind 2 gemeininsame Vertreter beider Parteien erschienen. Hannover und Mecklenburg sind besonders stark vertreten. Auch aus dem besetzten Gebiet sind Vertreter anwesend.

Die Vormittags Sitzung hatten E. D. B. u. S. P. D. und Herrlich-Wresan (U. S. P.) probatorisch geleitet. Nach einer in der Mittagspause erfolgten Besprechung der Parteien wurde ein definitives, partiellisch zusammengesetztes Bureau gewählt, dem als Vorsitzende Schultze-Dromberg (S. P. D.) und Bauer-Berlin (U. S. P.) angehören. Dem Genossen E. D. B. u. S. P. D. wurde unter lebhaftem Applaus das Ehrenpräsidium übertragen.

Die tags vor dem Schluß der Vormittags Sitzung

begonnene

Disputation über die Referate

Cohns und Ströbels wurde nachmittags fortgesetzt.

Hilda's Geheimnis.

21 Roman von Maria Staben.

Madame Martin läßt sich dem Fräulein empfehlen und um Entschuldigung bitten, weil es mit dem Abendessen so spät geworden ist. Ich habe für Fräulein in dem Nebenzimmer serviert.

Wilde erobert sich das junge Mädchen. Die Bekanntschaft hatte Hilda sehr mit Missfallen bezeugt, aber dieser seltsame Appetit, und sie schloß die schweren Türen zu. Sie schloß leicht und trauerte immer wieder, sie war in einem seltsamen Augenblick und verzichtete Schönen freier und hungerte nach die weite Welt. Als sie am Morgen erwachte, hielt sie diesen Traum, der sich mehrfach wiederholt hatte, für eine üble Verbeugung. Sie glaubte, daß Lady Glendower ihr sofort kündigen würde.

Lady Anne hatte es garnicht erwartet können. Hilda bei ihrer Schwägerin zu verleben, so wie sie bei der letzten Zeit verabschiedet hatte, sagte sie mit behaglich funkeln Augen:

„Allen, das Mädchen ist im höchsten Grade unangenehm.“

„Welches Mädchen?“ fragte die junge Witwe höhnend. „Wann Du eine Frage über eine der Dienstmädchen zu führen hast, mußt Du Dich an Madame Martin wenden, diese führt die Aufsicht über das Dienstpersonal.“

„O, Du wirst recht gut, daß ich die sogenannte Entschuldigungsverweigerung, daß Lady Anne sofort zurück.“

„Das kann ich unmöglich wissen, da Du von einem Mädchen gesprochen hast, erwähnte Lady Glendower. Was hast Du schon wieder an Fräulein Martin beobachtet?“

wir nicht für immer geschieden sein sollen. Für Dich und Fräulein Wadert ist unter einem Dache kein Platz. Ich werde mit Gerald und Fräulein nach Glendower-Hall gehen. Cousine Dolly wird hierher kommen und Dir Gesellschaft leisten. Ich werde die Besuche an Dolly sofort aufheben, und Wilkins soll sie auf das Telegraphenamt bringen.“

„Daß Du so viel Umstände wegen eines hergelauten Frauenzimmers machst, begreife ich nicht!“ rief Lady Anne in imperinentem Ton aus. „Wann hatte sie die Worte gesprochen, so berate sie sie, denn Lady Glendower rief ihr gleich vor Loren zu.“

„Das ist eine gemeine Verleumdung. Ein Verleumder steht in meinen Augen tief unter einem Diebe. Der Dieb stiehlt vielleicht, um seinen Hunger zu stillen, der Verleumder fündigt, um seinen Dab zu befriedigen. Du wirst die Freundschaft haben, morgen in Deinem Zimmer zu frühstücken. Wir fahren gleich nach dem Frühstück nach Paris und bleiben dort bis zum Abend. Du hast also das Schicksal von Morgen bis zum Abend für Dich. Ich erlaube Dir dringend, alle Feindseligkeiten gegen das Fräulein einzustellen.“

Sie nahm an dem Schwereißig Platz und sagte ein langes Telegramm an Lady Dolly sofort auf, das Wilkins zu seiner geheimen Entrüstung schreunig befördern mußte.

Hinterher betrat Hilda am folgenden Morgen das Speisezimmer. Lady Glendower begrüßte sie mit den Worten:

„Seit ich den Gerald den Unterricht! Wir fahren nämlich nach Paris, um einzukaufen, denn ich benötige, für längere Zeit nach Glendower-Hall zu gehen, und dort ist es besser wie hier. Es wird Ihnen auch Vergnügen machen, ein so großes Warenhaus zu besichtigen, wie es „Bon Marche“ ist nicht wahr?“

„O, Herr Wadert“, sagte Hilda mit ruhigen Augen.

Entlassung abgeordnet, so tauchte schon die Gefahr auf, daß ihr in Paris jemand begegnete, der sie in dem Hause der Werbilliers gesehen hatte. Am liebsten hätte sie eine Krankheit vorgetuschelt, um in Monrepos bleiben zu können, aber damit wäre je nur eine Galgenfrist gewonnen gewesen. Es kostete Hilda Überwindung, zu frühstücken. Gerald freute sich auf Paris und bettelte:

„Geh, Mann, Du mußt mit eine Geige, für die, die mir ins Wasser gefallen ist, und Fräulein bekommt was Schönes, aber Tante Anne kriegt nichts.“

„Ich habe alles, was ich brauche“, sagte Hilda bescheiden. „Es ist mir sehr peinlich, daß Gerald für mich litt.“

„Das braucht Ihnen garnicht peinlich zu sein, Fräulein“, entgegnete die Gräfin, „denn es ist ein Beweis der Liebe, die Gerald zu Ihnen hat.“

Gerald, Du machst schon wieder Fleck auf das Tischkleid. Wenn Du so unmanierlich essen willst, kommst Du an den Rosenkranz.“

Gerald darsetzte sein Ei jetzt so vorsichtig aus, daß nichts daneben fiel.

„Nehmen Sie das weiße Spitzenkleid an, Fräulein“, sagte die junge Witwe, und sehen Sie den Florentiner Hut mit der weißen Straußfeder auf. Die Ohringe, die Sie tragen, passen nicht dazu. Smith, bringen Sie meinen Schmuckkasten.“

Aus dem großen, kunstvoll gearbeiteten Schmuckkasten nahm Lady Glendower ein Paar Perlendohrings, die sehr einfach aussehend, die aber einen hohen Wert hatten, und schenkte sie der überrohten Hilda. Sie reichte ihr auch die dazu passende Brosche und legte:

„Das ist Ihr Augen ganz nach meinen Wünschen. Einfach, höchst einfach und geschmackvoll.“

aufleiden. Trotz der Hitze band sie einen dichten Schleier vor.

Als Lady Glendower in die Equipage stieg, schloß ihre Schwägerin hinter der Gardine nach ihr aus. Lady Annes Gesicht wurde finstler, als sie Hilda gewährte, die in Jugend, Frische und Schönheit strahlte. Sie murmelte zwischen den Zähnen:

„Der Platz, den diese Bettlerin jetzt einnimmt, gehört mir! Allen ist grenzenlos verbleibend. Das Frauenzimmer als wie eine Dienstmagd. Ich sah, daß sie sich mit dem Messer ab. Sie war gekleidet, wie eine Arbeiterin, alles, was sie besitzt, verdankt sie Eltern tüchtiger Freigebigkeit. Jetzt schmeißt sie im Gluck und ich schmachte im Schatten, aber das Blatt wird sich wenden.“

Als Hilda ins Auto stieg, sah sie Lady Annes Phantastik. In Wahrheit kopfte das Herz der Armen bang, als sie sich Paris näherten. Der laute Straßenlärm, der in der französischen Hauptstadt herrscht, betäubte Hilda förmlich. Das Anrufen der Verkäufer, die ihre Waren auf der Straße feil boten, glich einem Höllenkonzert. Die Bäume auf dem Boulevard des Italiens hatten die Frische ihres Laubes schon eingebüßt. Die Blätter waren noch grün, aber sie zeigten eine stumpfe Farbe, und waren staubig. Durch diese breite Straße war Hilda mit ihren Lebensgefährtinnen im März gefahren, an der Seite eines gewissenlosen Weibes, jetzt fuhr sie unter dem Schutze einer der vornehmsten Damen Englands denselben Weg.

Als der Wagen vor dem „Bon Marche“ hielt, warf Hilda schnelle Blicke um sich, aber zu ihrer großen Vergegenständlichung befand sich unter allen Passanten niemand, der ihr bekanntezüge trug.

Die feingekleideten Damen, die von einem Diener begleitet, in einer eleganten Equipage vorfahren waren, wurden mit der größten Mühseligkeit beobachtet. Lady Glendower konnte mit wahrer Wärme ein nicht, um die Einkäufe für sich zu beschaffen, sondern nur, um sie zu beschaffen.

Die feingekleideten Damen, die von einem Diener begleitet, in einer eleganten Equipage vorfahren waren, wurden mit der größten Mühseligkeit beobachtet. Lady Glendower konnte mit wahrer Wärme ein nicht, um die Einkäufe für sich zu beschaffen, sondern nur, um sie zu beschaffen.

Die feingekleideten Damen, die von einem Diener begleitet, in einer eleganten Equipage vorfahren waren, wurden mit der größten Mühseligkeit beobachtet. Lady Glendower konnte mit wahrer Wärme ein nicht, um die Einkäufe für sich zu beschaffen, sondern nur, um sie zu beschaffen.

Die feingekleideten Damen, die von einem Diener begleitet, in einer eleganten Equipage vorfahren waren, wurden mit der größten Mühseligkeit beobachtet. Lady Glendower konnte mit wahrer Wärme ein nicht, um die Einkäufe für sich zu beschaffen, sondern nur, um sie zu beschaffen.

Die feingekleideten Damen, die von einem Diener begleitet, in einer eleganten Equipage vorfahren waren, wurden mit der größten Mühseligkeit beobachtet. Lady Glendower konnte mit wahrer Wärme ein nicht, um die Einkäufe für sich zu beschaffen, sondern nur, um sie zu beschaffen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Juni.

Frauen-Versammlung am Freitag.

Am Freitag dieser Woche wird in der „Wilhelmsburg“, Neuborstraße 54, eine Frauen-Versammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung steht die überaus wichtige Frage: Wie steht es mit der Wehrunterstützung?

Eisenbahnerstreik in Breslau, Brodau, Oels.

Seit Dienstag morgen 10 Uhr streiken alle Arbeiter, Handwerker und Beamten der Betriebswerkstätten Breslau, Oels, Brodau. Die Ursachen sind keine Lohnforderungen, sondern die ständig zunehmende reaktionäre Haltung in den oberen Beamtenkreisen.

Es werden gefordert: die Entlassung der beiden oben genannten reaktionären Beamten, das Mitbestimmungs- und Kontrollrecht bei Einstellung und Entlassung von Arbeitern, beschleunigte Durchführung des Räte-systems nach den Frankfurter Richtlinien, die Errichtung einer Brieflieferungsanstalt in Breslau, sofortige Einführung des Achtstunden-Dienstes für die Schrankenwärter und weiter für diejenigen Beamten, die zu anderen Diensten abkommandiert werden und dadurch Lohn- oder Gehaltsentbehrung erleiden, Zahlung einer Pauschalsumme für den Lohnausfall.

Alle Streikenden zogen in geschlossenen Rügen nach dem Gebäude der Eisenbahndirektion und hier trug eine Lohnkommission die obengenannten Forderungen vor. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, welche Stellung der Direktions-Präsident einnimmt.

Beteiligt am Streik sind rund 13000 Mann. Heute nachmittag 4 Uhr findet im Schießwärd eine Versammlung der Streikenden statt.

Ein neuer „Vollzugsrat“

Bei sich nach einem Bescheid der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ am letzten Sonntag in Breslau gebildet. Es soll nach dem genannten Blatt ein Aufsichtsrat der gesamten Breslauer Arbeitererschaft sein und bezweckt, den Vollrat beizuhelfen und dessen Funktionen zu übernehmen.

Am Sonntag, den 22. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, versammelten sich in den Räumen des Hauptauschusses, Gartenstraße, die Obleute der Breslauer Groß- und Kleinbetriebe und haben ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit einen provisorischen Vollzugsrat gebildet.

- 1. Der Vollzugsrat wird hiermit aufgelöst. In seine Stelle tritt der provisorische Vollzugsrat der Breslauer Arbeitererschaft.
2. Die Festlegung der Richtlinien für die Arbeiterentscheidungen übernimmt das aus den Mitgliedern des provisorischen Vollzugsrates gewählte Wahlkomitee.
3. Das Wahlkomitee vervollständigt sich auch durch Hinzuziehung solcher Vertreter der Breslauer Beamten und Angestellten, die sich mit der Arbeitererschaft solidarisch erklären.
4. Die im Unter Ausschuss des Volksrats bereits tätigen Arbeitervertreter behalten ihre Tätigkeit.
5. Der Volksrat wird aufgefordert, sich ab 1. Juli 1919 aufzulösen und seine gesamten bisher innegehabten Machtbefugnisse an den provisorischen Vollzugsrat abzutreten.
6. Der Magistrat wird aufgefordert, dem provisorischen Vollzugsrat für seine Sitzungen einen Raum im Rathaus zu überlassen. (Mittwoch, den 25. Juni, 6 Uhr.)
7. M. Franz Horacek, l. Vorsitzender, Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Rathauses die erste Sitzung des Vollzugsrates statt.
Die in der fraglichen Sitzung anwesenden Mehrheitssozialisten, die den dort gemachten Vorschlägen zustimmten, hatten dazu keinen Auftrag von der Parteileitung oder auch vom Gewerkschaftsrat. Beide Korporationen hat man von dem Stattfinden dieser Sitzung abschichtlich nicht in Kenntnis gesetzt. Das ganze ist ein Werk der Kommunisten, die sich dazu der Hilfe der Unabhängigen bedienen und dann „im Namen der gesamten Breslauer Arbeitererschaft“ sprechen. Es ist aber nicht wahr, wenn behauptet wird, es ständen alle drei sozialistischen Parteien hinter dem Bescheid. Es mögen einige Mehrheitssozialisten dabei sein, aber von einer geschlossenen Zustimmung der gesamten Partei, wie der Anführer immer erweckt wird, kann absolut keine Rede sein. Das ganze geht auf die kommunistische Herrschaft hinaus, bei der die Unabhängigen nur den Schein spielen sollen. Man soll den Volksrat beiseitigen und an dessen Stelle den Vollzugsrat setzen, der dann die Wahlordnung für die Arbeiterentscheidungen so gestalten will, wie es die Kommunisten in der letzten Versammlung aller Obleute der Arbeiter, Beamten und Beamten-Ausschüsse zum Ausdruck brachten. Das geht natürlich nicht und deshalb wird das Gewerkschaftsrat eine Vertrauensmänner-Versammlung der Vertrauensmänner sämtlicher Betriebe einberufen und in dieser soll dann der Entwurf zu einer Arbeiterentscheidungsversammlung beschlossen und beschlossen werden. Der so durchgesetzte Entwurf soll dann dem Volksrat zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden. Diese Arbeiten sollen bestimmt in den nächsten 14 Tagen erledigt werden. Auch die Mitarbeiter werden mit dem Vertrauensleuten aller Betriebe eine Besprechung dieser Frage abhalten.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung der Schlesischen Arbeiterzeitung über die Bildung eines provisorischen Vollzugsrates erklärt die Pressestelle des Volksrats in Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien:

Der Volksrat für Breslau besteht, entsprechend dem bereits ergangenen Bescheid, weiter und über seine Tätigkeit uneingeschränkt aus, bis durch ordnungsgemäße vollzogene Wahlen ein Arbeiterentscheidungsrat gebildet worden ist. Folglich ist das Weiterbestehen des Zentralrates für die Provinz Schlesien besonders in Anbetracht der schwierigen politischen Verhältnisse bis auf weiteres absolut notwendig, eine Auflösung in der jetzigen Zeit kommt nicht in Frage.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Volksrat so lange weiter bestehen bleibt, bis die ordnungsmäßigen Wahlen zum Arbeiterentscheidungsrat vollzogen sind und zwar Wahlen, die nach einer Wahlordnung vollzogen werden, die nicht von einer Willkür bestimmt ist.

Der Magistrat und die Forderungen der städtischen Arbeiter.

Der Magistrat schreibt und: Die städtische Arbeitererschaft hat in einer Versammlung am 21. Juni 1919 beantragt, ihr vom 1. Juli 1919 an eine Teuerungszulage von 8 Mk. täglich sowie Urlaub von 3 bis 30 Werktagen zu gewähren. Dabei wurde dem Magistrat und dem Oberbürgermeister eine „außerordentliche Verschleppungsaktion“ gegenüber diesen Anträgen vorgeworfen und mit dem Streik der gesamten Arbeitererschaft für den nächsten Freitag gedroht, wenn den Anträgen nicht entsprochen werde.

Vor Inkrafttreten des Lohntarifs, also vor dem 1. April 1919, bewegten sich die Löhne einschließlich Teuerungszulagen für Handwerker zwischen 7 u. 11 Mk. täglich, für angeleitete und für unangeleitete Arbeiter zwischen 6,90 u. 9,75 Mk.

Der nach schwierigen Verhandlungen endlich im März abgeschlossene Lohnvertrag brachte den Arbeitern vom 1. April 1919 an eine erhebliche Lohnaufbesserung. Es erhalten nach diesem Tarif, der bis 31. Dezember 1919 Geltung hat, Handwerker . . . 12,40—14,40 Mk. täglich, angeleitete Arbeiter . 11,20—13,20 „ unangeleitete Arbeiter . 10,40—12,40 „

Dazu kommen noch Familienbeihilfen und die einfachen Wohnungseinrichtungen der Stadt, welche die städtischen Arbeiter vor denen der Privatindustrie voraus haben. Durch den neuen Lohnvertrag wird der städtische Haushaltsplan um 10 Millionen Mark belastet. Am 12. Juni 1919 stellte nun die Arbeitererschaft die weit über den Tarifvertrag hinausgehende Forderung einer täglichen Teuerungszulage von 5 Mark und Neuordnung des eben erst tariflich festgelegten Urlaubs. Diese am 13. Juni beim Magistrat eingegangene Forderung wurde bereits am 16. Juni, also drei Tage nach Eingang, mit der Vertretung der Arbeitererschaft, das ist der Allgemeinen Arbeiterversammlung, besprochen. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters einigten sich die Vertreter der Arbeiter und der Stadt an diesem Tage dahin, daß die Arbeiter beim Magistrat Unterlagen für die gezielte Aufstellung des Haushaltsplans übergeben sollten, nach deren Prüfung eine neue Besprechung — etwa Ende Juni 1919 — stattfinden sollte. Hinsichtlich des Urlaubs einigte man sich dahin, daß die neuen Forderungen dem tariflichen Einigungs-Ansatz abzugeben werden, der über die weitere Urlaubsregelung entscheiden soll. Die Teuerungszulage würde bei täglich 5 Mark Zulage eine jährliche Mehrausgabe von weiteren 12 bis 14 Millionen Mark verursachen.

Das Ergebnis der Prüfung, wozu der Magistrat bei der Höhe dieser Summe verpflichtet ist, haben nun die Arbeiter nicht abgewartet, sondern — wie bereits oben erwähnt — ihre Forderungen auf 8 Mk. täglich erhöht und gleichzeitig den Streik der gesamten städtischen Arbeiter angekündigt. Die Mehrbelastung des städtischen Haushalts würde bei täglich 8 Mk. Zulage 20 bis 22 Millionen Mark betragen. Aus dem Gange der Verhandlungen ergibt sich, daß der Vorwurf einer Verschleppungspolitik völlig unangebracht ist. Der Magistrat hat sich vielmehr umgehend mit der 8-Mark-Forderung und dem neuen Urlaub beschäftigt und weiteres im Einvernehmen mit den Obleuten und den Schriftführern der Arbeiterentscheidungsstellen verhandelt.

Da kommen nun die Arbeiter mit einer neuen noch höheren Lohnforderung und einer Streikandrohung. Es kann vielleicht bezweifelt werden, daß die Arbeiter einen höheren Lohn verlangen. — Aber es ist doch zu beachten, der Lohnvertrag sollte die Löhne der städtischen Arbeiter bis Ende Dezember 1919 fest. Die neuen Lohnforderungen widersprechen also durchaus dem im März abgeschlossenen Tarif, und die Streikandrohung muß als höchst unangemessen bezeichnet werden. Der Magistrat ist gar nicht imstande, allein über die großen Arbeiterforderungen zu entscheiden. Er muß zunächst mit den Arbeiterentscheidungsstellen verhandeln, muß sich dann selbst schlüssig machen und zuletzt die ganzen Forderungen der Stadtverordnetenversammlung als Vertretung der gesamten Bürgererschaft vorlegen. Die dahin verneigten ganz selbstverständlich eiltige Lage, und die Arbeiter müssen sich so lange gedulden, zumal ihnen ein Schaden nicht entstehen kann, weil ihnen bewilligte Lohnerhöhungen stets zugesagt werden. Zu dem Verlangen, arbeitsfreie Tage vorzuziehen, zu verzichten, muß gesagt werden, der Magistrat hat gar nicht das Recht, Beamte zu entlassen, es sei denn, daß sie sich schwer vergangen und disziplinargerichtlich zur Entfremdung aus ihrem Amte gezwungen werden. Die Entscheidung darüber liegt aber nicht beim Magistrat, sondern bei den städtischen Aufsichtsbehörden.

Keine Bürgerwehr in Breslau.

Die Pressestelle des Volksrats teilt mit: Die in der Öffentlichkeit verbreitete Fälschung, daß in Breslau bereits eine Bürgerwehr oder Einwohnerverschutz in der Bildung begriffen ist, und daß die Personen, die zum Eintritt in die Bürgerwehr herangezogen werden, bereits mit Waffen versehen worden seien, ist nicht wahr, wie wir von zuverlässigen amtlichen Kreisen erfahren, nicht den Tatsachen.

Störung bei der städtischen Straßenbahn.

Schon am Sonnabend Klappte es mit dem Verkehr bei der städtischen Straßenbahn nicht man ließ die sogenannten Einwegwagen in Wegfall kommen und fuhr auch ohne Einwegwagen. Sonntag ging es noch ganz leiblich. Montag früh um 7 Uhr fand der Verkehr „erhöht“ sich aber nach kurzer Zeit wieder, um dann gegen 10 1/2 Uhr ganz zum Stillstand zu kommen, der erst in der fünften Nachmittagsstunde hoben werden konnte. Bis dahin konnten die Wagenzüge in den Straßen. Das städtische Personal fährt diese Verschleppungsaktion auf den gestrigsten Sozialwahn zurück, an dem nicht zuletzt die neuen Beschlüsse der städtischen Verwaltung verurteilten Verschleppungsaktion tragen.

darum noch ernstlich glauben kann. Alle Privatleute, die Verbindungen haben, bekommen waggonweise Kohlen angefahren. Die städtische Elektrische hat während des ganzen Krieges niemals den Kohlenmangel gekannt, bei der städtischen jeden Augenblick eintritt, nur unsere Betriebswerke werden nicht gut versorgt. Da ist in der Verwaltung was nicht in Ordnung, da muß nun endlich einmal zum Rechten gesehen werden. So kann und darf das nicht weitergehen, zumal auch wieder bei dieser Gelegenheit die Fortbauer der Gasperren haben, die andere Städte längst abgeschafft haben, angeklagt wird.

Zum zweiten Kirchenkonzert.

Das am 30. Juni, abends 8 Uhr, in der Luisenkirche stattfindet, sind Eintrittskarten mit Lieberlegten von heute an im Parteisekretariat und in der „Volksmacht“-Buchhandlung zum Preise von 1 Mark zu haben.

Auch der mitbeste Richter verurteilt.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“, der viele Freunde unserer Unabhängigen, kann sich gleichwohl nicht enthalten, in ihrer Freitagssnummer die Tatsache, daß nun unterzeichnet werden muß, mit einem Hinblick auf die Tat der U. S. zu glorifizieren: „Es war wohl wenig überlegt, daß die Unabhängigen, kaum daß der Entwurf vorlag, die Annahme sofort gefordert haben; mit dieser Tat hätte Deutschland nicht die hoch gerühmt und bewundernden Jugendlustige erlangt, die die Entente, um die Annahme zu erhalten, schließlich bewogen hat; aber nun die Entscheidung in Versailles gefallen ist und das Unannehmbar noch auch freigelegt getragen, wäre die Ablehnung geradezu ein Kinderspiel.“ Dieses Unannehmbar hätte noch viel weitere Früchte getragen, wenn die Unabhängigen es nicht gewilliglos durcheinand hätten.

Die Beschlüsse des Volksrats haben im Reich ausgegeben: 30 722 Mittelstands-Gesellen, 58 324 Suppen, 51 732 Sträßen, 12 080 der 52 Hen.

Ein Kornblumentag findet Donnerstag auf dem Reichsbahnhof als Volksfest zum Besten armer Leibesnummern ohne Unterchied der Konfession statt. Lebenswichtiges und Abwechslungsreiches wird sowohl im Garten wie im Saal geboten. Erste Solofraße werden mitwirken. (Näheres im Feuilleton.)

Der Arbeiter-Radfahrerverein Breslau hält am Donnerstag, den 26. Juni, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus eine wichtige Versammlung ab, auf die hierdurch nochmals hingewiesen wird.

Die Lage der Kriegsgefangenen. Der Einleger des Briefes in der Nummer vom 1. April, worin der Tod von Paul Lerner gemeldet wurde, wird gebeten, sich noch mal als bei uns zu melden.

Sozialistische Studenten-Gemeinschaft. Am Mittwoch, den 25. Juni, abends 8 Uhr, wird Herr Privatdozent Dr. Ward im Aud. I der Universität über: „Die ethischen Grundgedanken im Sozialismus.“ Vorträge gehalten.

Städtische Mittagsruhe. Die in den letzten Wochen erfreulicherweise gestiegene Milchzufuhr hat es ermöglicht, den Kreis der mit Milch versorgten Personen in gewissem Umfange zu erweitern. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung.

Academic für Kunst und Handwerk. Im Geländelehrerseminar sind die dreifachen Prüfungsarbeiten ausgestellt und der Öffentlichkeit Dienstag und Donnerstag, 10 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr zugänglich.

Der 7-Uhr-Schulbeginn. Die von uns geäußerten Klagen über den frühzeitigen Unterrichtsbeginn haben die Schuldeputation veranlaßt, an dem 7-Uhr-Schulbeginn nur für die Zeit bis Ende September bei feststehenden und zugleich die Schulleiter zu ermächtigen, den Unterricht in der unteren Klassen eine Stunde später beginnen zu lassen.

Wohlfahrt über ein Langlois. Der Zentralverband der Gewerkschaften Deutschlands, Ortsgruppe Breslau hat über das Vokal von Popf & Gärde, Gräbiger-Strasse, Inhaber Stelle, den Boykott verhängt. Herr Stelle hat jedoch, trotz seiner großen Einnahmen beim Tag, die festgesetzten Tarife dadurch zu umgehen versucht, daß er von der 5 Mann starken Gruppe 3 Mann gekündigt hat. Wir kommen darauf noch näher zurück.

Eisenbahnbeschlüsse. Am 12. d. Mts. wurde Bergstraße 13 von einem geschäftigen Mann ein Kasten schwarze Oberstoffe im Gewicht von 48 Kilogramm gestohlen. Der Wert der Ware beträgt 9000 Mark. Das Polizeipräsidium warnt vor Ankauf und erbittet die bezügliche Mitteilung an Zimmer 59 zu richten.

Für 1000 Mark Christus geklopft. Zwei junge Männer haben aus der Frauenklinik an der Magstraße ein Faß 96 prozentigen Spiritus, das unter einer Futtermatratze lagerte, geklopft. Das Faß ist vermuthlich an „den Galvanis“ verkauft oder jemandem zur Aufbewahrung abgegeben worden. Der Klopfer sollte sich unverzüglich beim Polizeipräsidium, Zimmer 32, um dem Verdacht der Polizei zu entgehen, da man dem Diebe bereits auf der Spur ist.

Reicher Erbschaft. In der Nacht zum 18. Juni klang ein Dieb in das städtische Polizeipräsidium auf der Tiergartenstraße ein und raubte hier 30 000 Mark Geld und Schmuck.

Diebstahl von Geld. Unter dem Verdacht, daß ein Handwerker in Verhinderung ein Pferd gestohlen zu haben, wurden die beiden Schmiedemeister in der Tiergartenstraße verhaftet.

Diebstahl von Geld. Ein Mann hat einen in der Tiergartenstraße gestohlenen Betrag von 1000 Mark in einem Faß, das in der Tiergartenstraße gestohlen wurde, gefunden. Diebstahl von Geld. Ein Mann hat einen in der Tiergartenstraße gestohlenen Betrag von 1000 Mark in einem Faß, das in der Tiergartenstraße gestohlen wurde.

Stadt-Theater.
Dienstag 7 Uhr:
Die Waisentochter.
Mittwoch 7 Uhr:
Die Waisentochter.
Donnerstag 6 1/2 Uhr:
Lohengrin.

Lobe-Theater.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Die Waisentochter.

Chalin-Theater.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Der gute Hof.

Schauspielhaus.
Opernhaus. Tel. 2045.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Die Falschinger.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Die Falschinger.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Die Falschinger.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Der Vogelhändler.

Siebid-Theater.
Abendstück 7 1/2 Uhr
Künstler.

Nelsons
Schauspiel
Leitung: R. Nelson
in
Teufels Namen
9 Revue-Bilder
Musik von Rodolph Nelson
Vorch: Bunter Teil

Viktoria-Theater.
Abendstück 6 Uhr:
„Corsofee“
unter persönl. Leitung
des Komponisten
A. Steinke.
Kurzes Gastspiel
Lotte Rexin.

Kabarett
Fürst Blücher.
Rauhestr. 11/12
Ab 10. Juni:
Neues Programm,
Karl Franke,
Fritz Zerk,
Max Bröckler,
Erna Rosen,
Ruth Rex,
Kopale Scholz.
Anfang 7 Uhr
Sonntag 6 Uhr

Zoo-Gärten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die
erstklassigen
Attraktionen.

Dominikaner.
Einfaches Volks-Variété
7 1/2 bis 7 3/4 Uhr Konzert
7 1/2 bis 7 3/4 Uhr Sänger
7 1/2 bis 7 3/4 Uhr Tänzer

Central-Lichtspiele
Schweidnitzerstr. 27.
Eröffnung
in 9949
einzig. Tages.

Steffe- und
Wasserschiff
auf dem Neustädter
Bach in schönster
Lage im Neustädter
Park. Täglich
ab 10 Uhr. Eintritt
frei. Sonntag
ab 12 Uhr. Eintritt
1 Mark.

DK
Lichtspiel-Theater
Friedrich-Wilhelm-Str. 35.
Direktion: Ernst Eiser.

Das Opfer des
Japaners.
3 große Akte.
nach der japanisch-
europäischen Liebes-
Tragödie.

Die Geisha u. der
Samurai.
Fernseh:
Erstaufführung!
Johannes
Riemann
der Hauptdarsteller v.
„Vertice vincisti“
und
Eva, Tochter der
Mia May
in dem fünften
großen Liebesroman
Vom Büro-
fräulein zur
Millionärin
oder
Wahre Liebe kennt kein
Hindernis.
Beginn pünktlich
4, 6, u. 8 Uhr.
Eintritt 1 Stunde vorher.

MD
Nur die Donnerstag!

Fred Koll
Zweiter Teil:
Der Sekretär des
Gummiländels.
Spannender Detektiv-
film in 4 Akten.

Modeschau der Wiener
Werkstätte.

Paul Hatzmann's
letztes Lustspiel dieser
Saison.
„Der Weiberfeind“

Neueste Wochen-
berichte.
Eintritt: 4,50
Beginn: 5 Uhr.
Beginn der letzten Vor-
stellung 8,50.

Eden-Theater
Mittelschiffstr. 27

Aus Höhen
zum Neustädter
Packendes russisches
Lebensbild
mit
Famke Göth.

Ticky-Tacky
Reizendes Lustspiel
Überlebter Humor!
Eintritt 1/2 Uhr.

Lichtspiel-
Haus
Justizstr., Ecke Altkönigsstr.
Ellen Richter
die Heldin, rasige Kunst.
Der Flieger von
Goetz
Eine wahre Begeben-
heit aus gross. Zeit.
Inhalt: Am Sommer-
tag - Im Kampfflugzeug
nach Goetz - Die
verwundete Stadt -
Der Landesverräter
Masio - Die schöne
Ginetta - Heilige
Liebe - Bunge - Aben-
tur - Der Beob-
schauer - Ein glück-
licher Nebenbuhler -
Nur die Vorposten -
Deutscher Soldat -
Ein Schurke - Die
Blutet - Auf der
Flucht - Vor dem
Kriegsgericht - Das
Todesurteil - Abge-
schossen - Ewiger
Friede. 10,25

Kaiser-
Lichtspiele
Neue Schweidnitzerstr. 19.
Vom 20. Juni ab:
Das Lied der Mutter
Tief ergreifendes modernes
Drama mit 9690
Alwin Neuss
dazu: 10,25
Harrys Regenschirm
Glänzendes Lustspiel mit
Lambertz-Pausen.
Wegen des großen Erfolges
abermals verlängert!
Der erste Unterhaltungs-
film des Modertanzes
Fox-Trot
Jeder Schritt, jede Figur
wird einzeln erklärt!

U.T.
Graupenstraße Nr. 8.
Vom 24. bis 26. Juni:
Nora Heger
Die Geschichte einer
Ehe, äußerst fesselnd-
Liebes- u. Lebensschicksals-
tragödie.
in 4 1/2 Akten.
Baron Küchenjunge
Reizendes Lustspiel
in 2 großen Akten.
36-40% Rum zu 40 M.
90-95% Optikus, 100 M.
per Liter abzugeben.
Offerten unter K. 117 an die
Expedition der Volkswacht.

Hammer-
Lichtspiele
Ein phänomenales
Meisterwerk
Marla Widal
die glänzende Dar-
stellerin in
Ein Kind
der Liebe
grandiose Gesell-
schaftsroman von
Urban Gad
in 8 Akten
prachtv. Ausstattung,
erstklassige Besetzung
dazu:
Carl de Volgt
in 10,25
Das Licht
des Lebens
grossart. Schauspiel in
5 Akten.

Kreuzplatz-
Lichtspiele
Gartenstr. 40, Ecke Agnesstr.
Vom 20. Juni ab:
Diskretion
Sensationelles Detektiv-
abenteuer des
Harry Higgs
Fernseh: 10,167
So'n kleiner
Schwerenöster
Köstliches Lustspiel.

Knorr & Co.
Weissenburgerstr. 6 u. 8.
Haltstelle
Straßenbahnlinie 15, 22, 23.

Pianos
Flügel
Harmoniums
Wiener & Futter
Schmidlebrücke 48.
10025

Luna-
Lichtspiele
an der Lieblichhöhe
Taschenstrasse 20.
Nur bis Donnerstag:
Der Glanz an das Gefüge
Eine Sträflingsgesch.
in 5 großen Akten
Das blaue Vergnügen
Bestes Lustspiel dieser
Saison mit
Maria Zelenka
3 große Akte
Glänz. Beiprogramm.

PALAST
Theater
2 sensation. Erstaufführungen!
2 Filme aus der Halbweltserie
Die Gefallene
nach d. großen Roman
Gefallene Blüten
5 Akte
Notiz:
Die Gefallene
ein hervorragender
Aufklärungsfilm
über das Thema
Freie Liebe
Eine Warnung für un-
erlebende, junge Mäd-
chen, ein erster Mahner
an heutzutage,
junge Ehepaare.
Außerdem:
Der gewaltige sensationellste
Detektiv-Roman
in
unheimliche Schloß
Rat-Anheim gefährlich-
ster, schwarzer Fall
6 Akte 10,25

Zepter-Kino
Dienstag, 24. bis
Montag, 30. Juni
= 7 Tage
DIE
GEFÄHRLICHEN
DER
STRASSE
DIE
PROSTITUIERTEN
KULTUR-
TRAGÖDIE
IN 4 AKTEN
Ausserdem 10,25
Viggo Larsen in d. sensationell.
Schauspiel
Erntedank auf Aktien Szenen

Möbeln.
1 zweit. Kleiderschr. 195
1 „ Vertiko .. 195
1 Spiegel mit Stufe 195
1 Chaiselongue .. 195
1 7 teil. Küche 350 u. h.
Ergänzungsstücke
Knorr & Co.
Weissenburgerstr. 6 u. 8.
Haltstelle
Straßenbahnlinie 15, 22, 23.

Unterernährte
aus durch Krankheiten Erschöpfte, Blut-
arme, Nervöse gebrauchen mit Erfolg
Herales Lecithinpillen
enthaltend nerven- u. blutbildende Stoffe
Depot und Versand nur Apotheke
Schweidnitzerstr. 43 b.
Ecke Nummeral.

Ueberzeuge Dich
daß eine schöne
moderne Wohnungseinrichtung mit Küche
bestehend aus: elegantem Schrank und Vertiko,
2 Betten mit guten Patent- und dreiteiligen
Auflegematten u. Keilkissen, 1 Tisch, 4 Stühlen
u. kompl. Küche, bestehend aus 1 eisabwaschlakt.
eleg. Küchenbrett, 1 Tisch, Rahmen, Bank,
2 Stühlen und Handtuchhalter. 10117
nur Mk. 1500.— kostet
Weissenburger Straße 9 im Laden,
Möbel-Groß- und Knorr & Co. Telefon
Kleinhandlung 10805

Pianos
Flügel
Harmoniums
Wiener & Futter
Schmidlebrücke 48.
10025

Herrenstoffe
in großer Auswahl!
Kleiderstoffe :: Waschstoffe
:: Selden :: Kostümstoffe ::
Zuch- und Seidenhaus
F. A. Prause
Breslau, Schindlerbrücke 78.

Konzerthaus Wappenhof
Breslau-Morgenau. 8039
Inhaber: Otto Thomas.
Dienstag,
den 24. Juni 1919:
Großes
Doppel-Konzert
ausgeführt vom
Hombéry-Miksa-Orchester
Dirigent: Max Hombéry
und dem
Breslauer Konzert-Orchest.
Direkt.: Paul Rüster und Artur Aht.

Zepter-Kino
Dienstag, 24. bis
Montag, 30. Juni
= 7 Tage
DIE
GEFÄHRLICHEN
DER
STRASSE
DIE
PROSTITUIERTEN
KULTUR-
TRAGÖDIE
IN 4 AKTEN
Ausserdem 10,25
Viggo Larsen in d. sensationell.
Schauspiel
Erntedank auf Aktien Szenen

Kluge Braut- u. Eheleute
Die Kluge Braut und der Ehemann wollen, verlobten feiern
mit der Kluge Braut von Neukultur-Verlag, Berlin W. 9, e.

Unterernährte
aus durch Krankheiten Erschöpfte, Blut-
arme, Nervöse gebrauchen mit Erfolg
Herales Lecithinpillen
enthaltend nerven- u. blutbildende Stoffe
Depot und Versand nur Apotheke
Schweidnitzerstr. 43 b.
Ecke Nummeral.

Letter- und Kastenwagen,
Sicherwagen Kinderwagen,
Wägen. Spottbillig! Rein Baden!
W. Nerlich, Katharinenstr. 7, Str.

Ueberzeuge Dich
daß eine schöne
moderne Wohnungseinrichtung mit Küche
bestehend aus: elegantem Schrank und Vertiko,
2 Betten mit guten Patent- und dreiteiligen
Auflegematten u. Keilkissen, 1 Tisch, 4 Stühlen
u. kompl. Küche, bestehend aus 1 eisabwaschlakt.
eleg. Küchenbrett, 1 Tisch, Rahmen, Bank,
2 Stühlen und Handtuchhalter. 10117
nur Mk. 1500.— kostet
Weissenburger Straße 9 im Laden,
Möbel-Groß- und Knorr & Co. Telefon
Kleinhandlung 10805

Herrenstoffe
in großer Auswahl!
Kleiderstoffe :: Waschstoffe
:: Selden :: Kostümstoffe ::
Zuch- und Seidenhaus
F. A. Prause
Breslau, Schindlerbrücke 78.

Kroker's Konzerthaus
Breibensdamm
Morgen Mittwoch:
Naupold-Horschler-Orchester.
Anfang 4 1/2 Uhr. 10151

Sozialdemokrat. Verein Distrikt 9 (Odortor)
verankert am Sonnabend, den 28. Juni 1919 ein
Sommernachts-Ball
in Thier's Etablissement, Rosenthal
nebst großer Verlosung!
Genossen und Genossinnen aus anderen Distrikten
sind herzlich willkommen. 10108
Anfang 6 Uhr. Das Komitee.

Kipke-Gärten
Schelling. Inh. Max Schindler.
Bartstraße 33,
Genie fiele jeden Mittwoch:
Groß. Konzert
Leitung: Kapellmeister M. Hasekiewicz. 8097
Anfang 4 1/2 Uhr.
Jeden
Freitag: **Kinderfest**
mit Konzert, unter Leitung des abbet. Cant. Dr. Hoff.

Café Präsident.
Neue Graupenstraße 2, Ecke Freiburger Straße.
Inhaber: Max Noack.
Wochentags Täglich Sonn- u. Festtag
ab 7 Uhr ab 4 Uhr
Erstkl. Künstler-Konzert
Kapellmeister: Joseph Paff. 4545
1. Etage Weinabteilung 1. Etage
Central-Ball-Saal
„Deutscher Kronprinz“ Westenstr. 50/52
Jeden Mittwoch und Sonntag: 7680
Großes Tanzkränzchen
wozu ergebenst einladet Der Besitzer.
Saal für Vereine u. Versammlungen zu vergeben.

Etablissement Harmonie,
Gräblichenerstraße 139/41. 8985
Heute, sowie jeden Dienstag:
Tanzkränzchen.
Es ladet ergebenst ein Karl Pförtner.

Gesellschaftshaus »Eulenspiegel«
Grüßchen. Telefon 9579.
Jeden Mittwoch und Sonntag:
Intimer, vornehmer Tanz
Wein-Abteilung 8871

Wollin's Festsäle
Frankfurterstraße 109/111.
Heute Dienstag:
Großes Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr.

Militär-Mäntel
Anzug oder Paletot
können Sie nur aufs eleganteste gewendet oder
angenehm bekommen, wenn Sie direkt zum
Fachmann gehen. Answ. Aufträge schnellstens.
L. Linzer, langjähriger Zuschneider.
Betriebswerkstätte: Reuschesstr. 63, II.

Reue und Nähmaschinen in allen Größen zu allerschönsten
gekauften Preisen zu verkaufen.
Kauf werden Nähmaschinen schnell gut u. billig repariert, best. geübter
gebrauchte Nähmaschinen zu höchsten Preisen gekauft.
Jubi, Mechaniker, Nikolaistraße 56, I. Etg. 8813

Achten Sie nur
auf diese Firma!
Fahnenfabrik mit elektr. Betrieb.
Alle Sorten Säcken bedeutend
billiger wie jede Konkurrenz.
Verkaufsstellen:
Schindamm 19, Klosterstraße 98.
Rich. Emil Lenk.

Altes Gold und Silber kauft
2164 Paul Alter, Kupferstraße 17.
Gute 10190
Anzugstoffe
empfiehlt
Michel Nikolaistraße Nr. 7,
früher Goldneradegasse.